

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 539.

Nr. 218.

Herborn, Freitag, den 17. September 1915.

13. Jahrgang.

Schulamtliches.

In die Herren Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen.

Sobald die Einrichtung einer ländlichen Fortbildungsschule für den kommenden Winter in einer Gemeinde beschlossen ist, ersuche ich Sie, mit sofort und unmittelbar Anträge zu machen. Vor Aufstellung und Einrichtung des Schulungsplanes wollen Sie sich außerdem zur Beratung eines darauf bezüglichen Ministerialerlasses vom 1. Juli d. J. mit mir persönlich in Verbindung setzen.

Villenburg, den 14. September 1915.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Die dritte Kriegsanleihe in Frage und Antwort.

An wen ergeht der Aufruf zur Zeichnung?

An jeden Deutschen, der zu zeichnen imstande ist: an die deutschen Männer, an alle deutschen Frauen, die bares Geld besitzen, die über Sparguthaben verfügen, die über Bankguthaben verfügen, an die, die zwar nicht über Geld und Guthaben verfügen, die aber Wertpapiere besitzen und sich durch deren Veräußerung Geld oder Guthaben verschaffen können. Bedenken Sie, daß es nach den so glänzenden Erfolgen der ersten Kriegsanleihe überhaupt noch des Aufrufs, die Zeichnung oder des Hinweises auf die Pflicht zur Zeichnung bedarf.

Die eingehende Begeisterung, mit der bei den ersten beiden Anleihen 4½ Millionen von Zeichnern nicht weniger als 14 Milliarden Mark aufbrachten, war eine Tat der deutschen Nation und wirkte wie ein Sieg, und doch gibt es Leute, die abweisend geblieben sind:

1. Solche, denen Geldmittel, oft sogar recht reichlich, zur Verfügung standen, die aber aus diesem Grunde eine andere Kapitalanlage suchten. Es mag dies in einzelnen Fällen gerechtfertigt, manchmal aber notwendig gewesen sein. Unter dem Gesichtspunkt, daß zurzeit das erste Anrecht auf verfügbares Geld im Vaterlande besteht, wird doch jeder ernsthaft sich zuwenden haben, ob er mit seinen Gründen vor Pflicht und Ehren bestehen kann. Wo die Gründe in Ermangelung von Kapitalanlagen liegen, würde schon ein noch so geringes Geld ein entscheidendes Nein zu sagen haben.

2. Viele meinen auch: Auf uns kann leicht verzichtet werden. Auf unsern Groschen kommt es nicht an! Ihnen ist nicht bekannt, daß die kleinen Zeichner bei den ersten beiden Anleihen trübselig zu sehen waren. Wenn jeder seine Schuldigkeit täte, würde sich diese gewiß beachtenswerte Summe noch recht beträchtlich erhöhen. Und gerade die kleinen Zeichner leisten besonderen Dienst! Ihre Massenzahlungen geben den Feinden zu denken und legen Zeugnis ab von dem hingebenden und einheitlichen Willen der Schichten des Volkes.

Das ganze Deutschland soll es sein! Eine dritte Klasse hat vielleicht den Willen, kommt aber nicht zum Vollbringen. Man stolpert über kleine Hindernisse, z. B. den Entschluß, zur Darlehnskasse zu gehen, um dort die Verpfändung der Wertpapiere vorzunehmen. Manche stört es auch, daß sie mit dem Beschlusse der Darlehnskasse nicht recht Bescheid wissen, und andere meinen überdies: Borgen macht Sorgen. Die Klubschheit auf sind wir vor dem Borgen gewarnt.

Die Verpfändung derjenigen, die sich das zur Zeichnung nötige Geld durch Verpfändung erst beschaffen müssen, ist von größter Wichtigkeit. Denn lediglich durch Zeichner, welche Bargeld flüssig haben, lassen sich Milliarden zusammenbringen. Im Frieden verkauft man Wertpapiere zu hohen Preisen, in Kriegen zu niedrigen. Hier treten die Darlehnskassen ein und helfen dem Mangel ab. Die Verpfändung der Wertpapiere bei den Darlehnskassen tritt an die Stelle des Verkaufs von Wertpapieren. Ein Borggeschäft, das man zu warnen wäre, liegt nicht vor. Man borgt, um seinen eigenen Vorteil, der im Erwerb der Anleihe liegt, zur Förderung des Vaterlandes. Und tut damit nicht viel mehr als seinen Pflichten und Schuldigkeit. Freilich empfiehlt sich dieses bei den Darlehnskassen im allgemeinen nur, wo man sich von dem Borgen sagen kann, daß er das Darlehen zu seinen sonstigen Einnahmen in absehbarer Zeit zurückzahlen kann.

Der Geschäftsgang der Darlehnskasse ist klar und einfach. In den meisten Fällen brauchen die Zeichner gar nicht zu rühren. Ihr Bankier besorgt kostenlos im übrigen sendet die Reichsbank oder die Königl. Darlehnskasse (Preussische Staatsbank) auf Erfordern ein Flugblatt: „Wie helfen uns bei der Zeichnung der Kriegsanleihe die Darlehnskassen?“, aus dem sich das Verfahren klar und einfach ergibt.

Was hat es mit der Opferfreudigkeit der Zeichner zu tun? Wenn sich unter dem Gedanken der Opferfreudigkeit viele zur Zeichnung entschließen, so hat dies kein Ziel. Unter uns gelagt aber kann von Opferfreudigkeit nur die Rede sein, wenn wirklich Opfer in Frage

stehen. Und wo liegt ein Opfer, wenn dem Zeichner ein Papier angeboten wird, das ihm statt geringerer Zinsen mehr als 5% erbringt, das außerdem berechnete Aussicht auf Kursgewinn eröffnet und neben diesen Vorzügen die denkbar größte Sicherheit gewährt?

Empfiehlt es sich, Schulbuchforderungen zu zeichnen, oder aber Anleihe-Stücke?

Schulbuchforderungen sind sehr beliebt. Entfallen doch von den 14 Milliarden der beiden ersten Kriegsanleihen nicht weniger als rund 3 Milliarden auf Schulbuchforderungen. Der Anteil würde noch um vieles größer sein, wenn die Vorteile bekannter wären, die die Eintragung in das Schulbuch gegenüber dem Besitz von Anleihe-Stücken bietet. Diese Vorteile bestehen in Sicherstellung von Verlust, Diebstahl, Feuergefahr und in allerhand Bequemlichkeiten: kostenlosem Bezug der Zinsen, gebührenfreier Verwaltung, Ueberweisung der Zinsen an Sparkasse, Bank, Kreditgenossenschaft usw. (Wer Näheres wissen will, kann von der Königl. Seehandlung (Preussische Staatsbank) ein kurzgefaßtes Flugblatt über das Schulbuch kostenlos erbitten.) Schulbuchforderungen sind außerdem 20 Pf. billiger als Anleihe-Stücke. Es werden deshalb jedenfalls alle diejenigen, die die gezeichnete Anleihe dauernd oder doch längere Zeit zu behalten beabsichtigen, den Schulbuchforderungen den Vorzug zu geben haben.

Wie stellen sich die Sparkassen zu der dritten Kriegsanleihe?

Wer unter Vorlegung des Sparkassenbuches seine Zeichnung bei der Sparkasse selbst anbringt, wird weitestgehend entgegenkommen finden. Wegen der Kündigung, die im allgemeinen für Abhebung größerer Beträge vorgeschrieben ist, braucht man sich Sorgen nicht zu machen. Soweit nötig, steht die Sparkasse von Innehaltung der Kündigungsfrist ab. Das Verfahren bei den Sparkassen, die für das Befolgen der Anleihezeichnungen mit dankenswerter Hingebung eingetreten sind, ist jetzt unter Vermeidung zeitraubender Umständlichkeiten auf das einfachste geordnet.

Muß man das Geld für die gezeichneten Beträge sogleich bereitstellen?

Nein! Es sind vier Einzahlungstermine festgesetzt, die sich auf die Zeit bis zum 22. Januar 1916 verteilen. Selbst kleine Zeichner, die bei früheren Anleihen sogleich voll bezahlen mußten, dürfen ihre Einzahlungen diesen Terminals anpassen. Wer aber in der Lage ist, alsbald zu bezahlen, wird dies tun, weil er schon vom Einzahlungstermin — frühestens jedoch vom 30. September — ab 5% Zinsen erzielt. Es ist dies in durch 100 teilbaren Beträgen zulässig.

Welches ist der kleinste Betrag, den man zeichnen darf?

100 M! Aber schon, wer monatlich nur 25 M. erübrigt, kann zur Zeichnung eines Betrages von 100 M. schreiten; denn erst im Januar hat er die gezeichneten 100 M. zu bezahlen.

Ist es möglich, alte Reichs- und Staatsanleihen oder Schulbuchforderungen oder andere Wertpapiere unter Zahlung des Kursunterschiedes in die neue Kriegsanleihe umzutauschen?

Im allgemeinen: Nein. Solch Umtausch hat zur Voraussetzung, daß Gelegenheit zum Verkauf der alten Anleihen vorhanden ist. Hierfür aber kann, solange an den Börsen amtliche Notierungen fehlen, regelmäßig nicht gerechnet werden. Es können hier aber die Beleihungen der Darlehnskassen wirkungsvoll helfen.

Beleihen die Darlehnskassen auch Stücke und Buchforderungen der ersten beiden Kriegsanleihen?

Ja! Sogar mit 75% vom Nennwert.

In der Bekanntmachung heißt es: „Die Anleihe ist bis zum Jahre 1924 untildbar.“ Bedeutet diese Bestimmung für den Erwerber einen Nachteil oder einen Vorteil?

Einen Vorteil! Nämlich den, daß der Anleihebesitzer mindestens bis zum Jahre 1924 in dem ungestörten Genuß von 5% Zinsen verbleibt. Will nach dem Jahre 1924 das Reich 5% Zinsen nicht mehr gewähren, so kann der Anleihebesitzer sein Kapital zurückfordern. Wer heute 99 M. gezahlt hat, würde alsdann volle 100 M. ausgezahlt erhalten. Die Annahme, daß der Anleihebesitzer mit seinem Gelde bis zum Jahre 1924 sich festlegt, trifft nicht zu. Er kann seine Anleihe jederzeit veräußern, und zwar nach menschlicher Voraussicht mit Nutzen!

Wo kann für den Erfolg der Anleihe noch Werbefähigkeit einsetzen?

Wir wollen die Anleihe unseres Reiches nicht markt-schreierisch ausbieten — in der Art von Zirkusreklamen, wie solche bei Auslegung der letzten englischen Anleihe für angezeigt befunden worden sind. Weil es aber keine bessere Kapitalanlage gibt, soll allerdings unsere Reichsanleihe in die weitesten Kreise dringen, und dazu muß jeder nach Kräften mitwirken.

Dankenswert war es, wenn bei der letzten Kriegsanleihe Arbeitgeber und Geschäftsinhaber Zeichnungen ihrer Angestellten und Arbeiter vermitteln, namentlich wenn dies so geschah, daß sie die Einzahlungen für ihre Arbeiter vorlegten und die vorausgelegten Beträge von ihnen in kleinen Raten einzogen.

Die „Freiwilligen Deutschen Rechtsanwältinnen“ und viele Schulen haben sich um die Heranziehung von Zeichnungsbeiträgen unter 100 M. bemüht. Beträge von mindestens 20 M. wurden von diesen Sammelstellen angenommen, die dann den Ankauf und die Verwaltung der Anleihe-Stücke für die kleinen Zeichner übernahmen.

Unsere Lehrer haben sich um Sammlung von Goldmünzen, Ausbildung der Jugendwehr und auch sonst durch Opfer an Zeit und Kraft große Verdienste erworben. Hier bietet sich ein neues Feld.

Jeder Deutsche will teilnehmen an der Herbeischaffung der Mittel, die das Reich für den Krieg nötig hat. Auf Wegen, wie dem vorstehend bezeichneten, können zu großem Erfolge auch kleinste Zeichner mitwirken — auch diejenigen, die den Mindestbetrag von 100 M. in den festgesetzten Einzahlungsfristen nicht flüssig machen können.

Schließlich: Keiner darf müde werden, für die Anleihe zu wirken und Ausklärung zu verbreiten im Kreise der Freunde und in großen Versammlungen. Das Verständnis für das, was die Kriegsanleihe für das Vaterland bedeutet, muß bis in die letzte Hütte getragen werden.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Der Reichskanzler in München. Wie die „Korr. Hoffmann“ meldet, unternahm der Reichskanzler am 14. September mit dem preussischen Gesandten, Botschafter Frh. v. Schoen, einen kurzen Ausflug nach dem Starnberger See und kehrte über Fürstenried nach München zurück. Nach der Abendtafel bei der königlichen Familie im Wittelsbacher Palais verließ er mit dem Schnellzug 10 Uhr 10 Min. München.

+ Meer und Flotte. Wie Wolffs Tel.-Bör. meldet, ist der Bedarf an Schiffsjungen der Kaiserlichen Marine für die Herbstrekrutierung des Jahres 1915 gedeckt, so daß weitere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden können. Gleichzeitig wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle auf die Einstellung als Schiffsjunge bezüglichen Anfragen nicht an das Reichsmarineamt, sondern an das Bezirkskommando in der Heimat oder an das Kommando der Schiffsjungenabteilung in Flensburg-Mürwik zu richten sind.

+ Die Eröffnung des braunschweigischen Landtages fand am 14. September statt, wobei der Präsident Krüger eine längere Ansprache hielt, in der er auf die gegenwärtige schwere Zeit hinwies. Vom Herzog Ernst August wurde durch den Staatsminister Wolff ein Handschreiben verlesen, in welchem der großen Kriegsoffer des Volkes gedacht wird. Dann nahm die Landtagsversammlung einen Gedenkentscheid, durch welchen die Mandatsdauer der Abgeordneten um zwei Jahre verlängert wird und die Neuwahlen entsprechend hinausgeschoben werden, einstimmig an.

+ Noch ein Hochverräter! Gegen den am 25. März 1862 in Egshelm geborenen Redakteur Leo Boll, der bis zum Kriegsausbruch das „Journal d'Alsace“ in Straßburg leitete, ist vom außerordentlichen Kriegsgericht in Straßburg wegen Hoch- und Landesverrats ein Steckbrief erlassen worden. Das gesamte Vermögen, das Boll in Deutschland besitzt oder das ihm später zufällt, ist beschlagnahmt worden.

+ Strafen für belgische Verratsverurteilungen. Der Generalgouverneur des okkupierten Belgiens hat folgende Verordnung erlassen:

„Wer es unternimmt, andere durch Ausstellung von Verurteilungen oder Androhung von Nachteilen oder ähnlichen Mitteln in ihrem Vermögen oder ihren Erwerbsmöglichkeiten deswegen zu schädigen, weil sie Deutsche sind, mit Deutschen Beziehungen unterhalten oder eine deutschfreundliche Haltung zeigen, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft. Auf Geldstrafe kann auch neben der Gefängnisstrafe erkannt werden. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der aus einem der bezeichneten Gründe einen anderen beleidigt oder mißhandelt, oder der durch Androhung von Nachteilen oder ähnlichen Mitteln andere zu hindern sucht, eine deutschfreundliche Haltung zu zeigen. Wird eine der nach Absatz 1 oder 2 strafbaren Handlungen von mehreren gemeinschaftlich begangen, die sich zu diesem Zweck verbunden haben, so wird jeder Teilnehmer an einer solchen Verbindung als Täter bestraft. Die Strafe kann in diesem Falle auf fünf Jahre Gefängnis erhöht werden.“

Kleine politische Nachrichten.

+ In München wird am 17. September der Deutsche Städtetag eine mehrtägige Beratung abhalten.

+ Ähnlich wird aus Bern gemeldet, daß der französische Botschafter, der britische und der italienische Gesandte dem Schweizer politischen Departement die Antwort ihrer Regierungen mitgeteilt haben, die eine befriedigende Lösung in der Frage der Organisation der Einfuhr ermöglicht.

+ „Giornale d'Italia“ meldet aus Sofia, daß infolge griechischer und rumänischer Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze der bulgarische Minister des Auswärtigen von den diplomatischen Vertretern in Bulgarien und Athen eilige und genaue Ausklärungen einforderte.

+ Die belgische Regierung protestierte bei den neutralen Staaten dagegen, daß Deutschland belgisches Eisenbahnmateriale entferne, da das eine neue Verletzung der Kriegsführung sei. — Wie diese Regierung die Beschwerde begründen will, darauf darf man gewiß neugierig sein.

+ Der parlamentarische Mitarbeiter der Londoner „Daily News“ meldet, das britische Parlament werde wöchentlich zwei bis dreimal tagen und nur kurze Weihnachtserien machen. Die Abgeordneten seien wegen des Ganges des Krieges besorgt und befürchten, als bisher und würden die Regierung eingehend befragen. — Kerner Asquith!

+ Vom englischen Kriegsminister Ritchener wurde dem Kabinett ein Vorschlag über die Truppen, die er im nächsten Jahre auf dem Kontinent benötigen würde, vorgelegt, der viel größere Truppenmassen vorsieht, als jetzt im Feld stehen. Es besähe — so meint der edle Lord — aber kein Zweifel, daß es möglich sein werde, alle nötigen Mannschaften durch freiwillige Rekrutierung aufzubringen. — Immer noch der Alte!

+ Die römische „Nuovo Italia“ weist darauf hin, daß bei monatlich 60 Millionen die Kriegsausgaben die Staats- schuld am Ende des Jahres 1913 6 Milliarden betragen werde, von denen bis jetzt nur 2 Milliarden gedeckt seien. Wenn eine große Anleihe von wenigstens 3 Milliarden gelingen sollte, so wären jährlich 300 Millionen Zinsen zu zahlen, die nur durch neue Steuern aufgebracht werden könnten. — Ja, wenn...??

+ Dieser Tage fand, wie der „Avanti“ mitteilt, in Rom eine äußerst wichtige Tagung der internationalen Sozialdemokratie statt. Berzja Vertreter von zwölf Staaten, darunter Deutschland und Frankreich, seien anwesend gewesen. Nach vierstündiger Beratung sei einstimmig beschlossen worden, eine Rund- erhebung in französischer und deutscher Sprache zu veröffentlichen, die von je zwei Sozialdemokraten beider Nationen unter- schrieben sei.

Wie man erst jetzt aus den amerikanischen Zeitungen erfährt, hat die Regierung in Washington gegen die Erklärung von Bau- wolke als absolute Bannware einen formellen Protest nach London gerichtet. In englischen Blättern ist von diesem Protest nie berichtet worden.

+ Nach einem Rundpruch des New Yorker Privatkorresponden- ten von Wolffs Tel.-Bur. meldet die „Associated Press“ aus Washington, Staatssekretär Lansing habe mitgeteilt, daß über den Vorschlag Deutschlands, den „Arabic-Pail“ einem Schieds- gericht zu unterbreiten, von den Vereinigten Staaten noch keine Entscheidung getroffen worden sei.

+ Einer Meldung der Londoner „Daily News“ zufolge hat, wie der „Daily Gen.-Mag.“ schreibt, das südafrikanische Ministe- rium beschlossen, der Krone die Vergütung der Buren vorzuschlagen. — Boshas Wahltrumpf!

Letzte Anstrengungen.

Ein beredtes Zeichen dafür, wie schlecht es um den Biververband steht, sind immer seine Bemühungen, seinen Bolkern vorzuspiegeln, wie nahe fremde Hilfe ist. Zu den Hauptparadenstücken, die dabei immer aus dem Stalle zu führt werden, gehört in erster Linie die Behauptung, daß nun bald wieder ein neuer Balkanbund geschlossen sein wird, der selbstverständlich nichts Eiligeres zu tun hat, als den bedrängten Verbündeten der Freiheit der kleineren Staaten zu Hilfe zu kommen. Man sollte nun meinen, daß schließlich bei den vielen bisherigen leeren Ver- sprechungen nach dieser Richtung hin die eigenen Bolkern schließlich doch stutzig werden müßten. Aber deren Sinn scheint so verwirrt zu sein, daß sie immer wieder von neuem nach diesem letzten Strohhalm greifen. Anders ist es inzwischen bei den Balkanvölkern selbst geworden. Diesen hatte man das Blaue vom Himmel herunter ver- sprachen und sich nicht geschaut, sogar ganz bestimmte Zeit- punkte angegeben, an denen die „großen Ereignisse“, die den Umschwung herbeiführen sollten, eintreten würden. Das ist aber nie geschehen, und die Balkanvölker haben daraus ihre Folgerungen gezogen. Das gilt ganz beson- ders von Bulgarien, welches inzwischen durch das Ab- kommen mit der Türkei gezeigt hat, wie wenig Hoffnung es auf einen Sieg der Biververbandsmächte setzt.

Aus dieser Tatsache und aus anderen Ereignissen scheint man nun im Biververbande endlich erkannt zu haben, daß man das Spiel in Bulgarien endgültig verloren hat. Man versucht es deshalb zur Abwechslung wieder einmal mit Rumänien. Aber man hat einsehen gelernt, daß man hier auch einmal etwas aus Eigenem anbieten muß. So wird aus Budapest gemeldet, daß der Petersburger rumä- nische Gesandte in Bukarest eingetroffen ist. Er soll angeblich die Genehmigung Rumäniens abzutreten, falls es sofort Oester- reich-Ungarn angriffe. Natürlich würde das voraussetzen, daß man in Bukarest vorher den Eindruck gewinnt, daß Rumänien doch noch nicht am Ende seiner Kraft angelangt ist. Es ist immerhin möglich, daß der erbitterte Wider- stand der Russen gerade in Ostgalizien dies bezwecken soll. Aber es ist kaum anzunehmen, daß Rumänien auf diesen russischen Reim triegen wird, zumal diese neue russische Offensive sofort wieder zum Stehen gebracht worden und zum Teil im Zurückfluten begriffen ist. Zudem hat ja auch die bisherige Erfahrung gelehrt, ein wie großer Unterschied bei den Biververbandsmächten zwischen Ver- sprechen und Erfüllen besteht.

So dürfte der letzte Hoffnungsstrahl, wenigstens Ru- mänien zum Anschluß zu bewegen, bald verblaßt sein. Dazu kommt, daß ja auch in Griechenland trotz der be- kannten Ententeversprechungen des jetzigen Ministerpräsi- denten Venizelos der Widerstand über die Behandlung der griechischen Neutralität immer mehr im Wachsen begriffen ist. Wie sehr man sich über diese hinwegsetzt, das hat ja der Athener Telegrammstandal gezeigt, wo wahllos De- weichen des Königs, der griechischen Regierung und der

fremden Gesandten verhöhnt wurden. Dazu tritt als bedeutames Moment hinzu, daß die Agenten des Biv- verbandes hier nicht nur Kenntnis zu erlangen suchten von den Meldungen der griechischen Regierung und der Mittelmächte, sondern daß sich die Spionage auf die eigenen Freunde erstreckte. Das bedeutet, daß man sich untereinander nicht traut.

Angeichts aller dieser Tatsachen kann man es den neutralen Balkanstaaten nicht verargen, wenn sie jetzt weniger als je geneigt sind, ihre Haut zu Markte zu tragen. Die letzten verzweifelten Anstrengungen des Biv- verbandes werden deshalb zweifellos ebenso ergebnislos verlaufen wie alle vorhergegangenen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 15. September 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriffsversuch am Hartmanns- weilerkopf wurde durch unser Feuer verhindert.

Ein bei Reims (nahe der französisch-schweizerischen Grenze) beobachteter Fesselballon wurde herunter- geschossen; er überschlug sich und stürzte ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Am Brückenkopf westlich von Dünaburg Kampf. Bei Solotsi (südwestlich von Dünaburg) wurde feindliche Kavallerie geworfen.

An der Wilisa nordöstlich und nordwestlich von Wilna wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Ost- lich von Olita und Grodno drang unser Angriff weiter vor.

Südlich des Njemen wurde die Szcara an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Gegner ist über die Szcara zurückgedrängt. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung auf Binst wird fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 700 erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blutig ab.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

+ Wien, 15. September.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der beharabischen Grenze wiesen unsere Trup- pen einen russischen Angriff ab. Am Dniestr und vor unseren Stellungen östlich von Bucacz herrschte Ruhe. An allen anderen Teilen unserer gattischen und wol- hynischen Front kam es abermals zu schweren, für den Feind erfolglosen Kämpfen. Nordöstlich von Dubno ließ der Feind bei einem mißglückten Gegenangriff nebst zahlreichen Toten 6 Offi- ziere und 800 Mann an Gefangenen und 3 Maschinengewehre als Beute zurück. Ungarische Heeres- und Landwehrbataillone und das Otcacaner Infanterie- regiment Nr. 79 haben hier unter Führung entschlossener selbsttätiger Kommandanten neuerlich Proben kriegerischer Tüchtigkeit abgelegt. In dem Wald- und Sumpfgebiet der Stry und des Pripiatj warf unsere Kavallerie in den letzten Tagen zahlreiche feindliche Reiterabteilungen zurück. Die in Lithauen kämpfenden 1. u. 2. Streiträfte erreichten im Verein mit unseren Verbündeten die Szcara.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiet hielten die gewöhnlichen Gefechtskämpfe auch gestern an. Östlich des Codinut- Passes schritten unsere Truppen zum Angriffe und eroberten die feindlichen Stellungen auf dem Findenig- Acel und auf dem Kamm südöstlich dieses Grenzberges. An der kältenländischen Front feuerte die italienische Artillerie mit erhöhter Heftigkeit gegen unsere Stellungen vom Javorcet bis zum Tolmeiner Brückenkopf. Feind- liche Angriffe auf den Javorcet und im Velle-Gebiet brachen zusammen. Ebenso wurden die üblichen An- näherungen des Gegners im Abschnitt von Doberdo ver- eittelt.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 14. September.

Auf der Dardanelen-Front in den Abschnitten von Anafarta und Ari-Burun überfielen in der Nacht zum 13. September unsere Aufklärungskolonnen erfolgreich verschiedene Stellen der feindlichen Gräben. Am 13. d. M. beschloß unsere Artillerie mit Erfolg feindliche Trup- penansammlungen und Verproviantierungscolonnen und zer- streute sie, indem sie ihnen Verluste beibrachte. In der Gegend von Ari-Burun zerstörten wir bei Nukessir eine feindliche Artilleriestellung, sowie zwei gut verchanzte Beobachtungsstellen des Feindes. Bei Sedd-ul-Bahr beschloß die feindliche Artillerie während einer halben Stunde Teile unserer Gräben im Zentrum, ohne eine Wirkung zu er- zielen. — Sonst nichts von Bedeutung.

+ Französisch-englische Beurteilung der Lage in Russland.

Der Pariser „Temps“ ist in Beurteilung der militäri- schen Lage in Russland andauernd sehr skeptisch gesinnt. Im Norden seien die Russen zu weiterem Rückzug ge- zwungen, und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz drohe der Vormarsch der Verbündeten in Wolhynien, die Russen zur Räumung Rownos zu zwingen. Angesichts dieses Vormarsches sei auch der Ausgang der Schlacht am Serch von untergeordneter Bedeutung. Man werde in einigen Tagen wissen, ob jene russische Offensive, welche „bisher zu so großen Hoffnungen berechtigte“, noch fortgesetzt werden könne.

Die Londoner „Daily Mail“ meldet unterm 14. Sep- tember aus Petersburg: Das Kriegsministerium glaubt, daß die britischen Angaben die Stärke der deutschen Heere unterschätzen. Die erneuten fräftigen Versuche der Deut- schen, die Bahnlinie Dünaburg-Wilna zu erreichen, be- weisen die dringende Notwendigkeit, einig zu sein, um den Widerstand mit allen möglichen Mitteln ins Werk zu setzen.

+ Die Italiener und unsere Westfront.

Zürich, 15. September. Die „Neue Zürcher Ztg.“ er- fährt aus dem Haag: Eine Depesche aus Le Havre be- streitet die Entsendung italienischer Truppen an die Westfront.

+ Ueber der Küste von Kent.

London, 14. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein feindliches Flugzeug erschien gestern mittag über der Küste von Kent und warf einige Bomben ab, die ein Haus schwer beschädigten und vier Personen ver- letzten. Das Flugzeug wurde von zwei Marine-Flugzeugen vertrieben.

+ Unser U-Boot-Krieg.

Kristiania, 14. September. Ein vor der hiesigen Küste operierendes deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Randulf Hansen“, von Arendal nach England mit Planen (Bannware! D. Red.) unterwegs, aufgebracht. Weiter verbrannte das Unterseeboot den mit Gruben- hölzern beladenen Schoner „Wandsbeck“ aus Alfeld. Die Mannschaft, bestehend aus vier Mann, wurde auf „Randulf Hansen“ aufgenommen und später auf ein Segelschiff übergeführt, das die Mannschaft nach Skien mitnahm. „Randulf Hansen“ soll als Prise nach Deutsch- land gebracht worden sein.

Kristiania, 14. September. (Meldung des Nihayden Bureaus.) Nach einer telegraphischen Mitteilung von dem Kapitän des Dampfers „Behhelm“ ist das Schiff 24. Sep- tember südlich der Ballastklippen von einem deutschen Unterseeboot angehalten und ein englischer Untertan an Bord des Unterseebootes gebracht worden. Die norwegische Gesandtschaft in Berlin ist angewiesen worden, namens der norwegischen Regierung bei der deutschen Regierung Protest einzulegen.

+ Kämpfe in Südpferien.

Die Vorposten der englischen Truppen in Südpferien wurden, wie die Londoner „Morning Post“ aus Kairo vom 14. September meldet, am 7. und 8. d. M. von 600 Eingeborenen angegriffen. Der Feind wurde durch Kavallerie und Artillerie verhindert, ein trodenes Ufer- bett, das die Insel vom Festland trennt, zu überschreiten. Die englischen Verluste sind unbedeutend (Mitteltel D. Red.), der Feind verlor über 40 Mann.

Zeichnet die dritte Kriegsannehne!

17. Kapitel.

Die Fabrik wurde gebaut draußen auf der Derrn- eine halbe Stunde vor der Stadt. Ein stolzer Prachtbau, eingerichtet mit allem, was moderner Betrieb erfordert. Er erhob sich auf einer Anhöhe, der Längendach mit einem villenartigen Vorbau, der Längendach- pfeile bildete sollte.

Schwalbling war Feuer und Flamme für die Sache, ihr jeden Tag im offenen Wagen mit Kitty Henden aus, um sich selbst von den Fortschritten zu überzeugen.

Die Bürger von G. gingen langsam an zu vergehen. Längendorf ein „Ausländer“ war, und hier und da wurde schon laut ausgesprochen: „Ein Teufelsknecht ist er doch, Längendorf, ein genialer Kopf!“

Und man grüßte ihn wieder respektvoll wie früher. An einem der ersten warmen Frühlingstage war er Assunta mit ihrem Mann hinausgefahren, um den Winter schon unter Dach war, ein milder Winter hatte fortge- arbeitet ermüdet, zu beschließen.

Der Sturm im Wasser, welcher G. beschloß, nach dem Brande, war spurlos an ihr vorbeigegangen, be- schloß keine Fremdin und lebte so völlig zurückgezogen in Villa draußen, daß sie vielleicht die einzige war, welche den Namen Kitty Henden gehört hatte, noch von den ge- ziellen Schwierigkeiten wußte, mit welchen Längendorf kämpfte.

An keinem zerstreuten, oft unfreundlichen Wesen mehr wohl, daß Sorgen ihn bedrückten, aber er wies alle so ungeduldig von sich, daß sie überhaupt keine mehr zu- vage.

Sie hatte sich in so vieles schiden gelernt. Die kleine ihre wieder mit Leidenschaft betriebene Musik und die in ihre Mutter füllten die vielen einsamen Stunden, welche ihr Leben bildeten.

Ferrys Anwesenheit daheim warf dann jedesmal leuchtenden Schein über den grauen Alltag. Vielleicht blendender, je seltener es war.

Assunta hatte es so oft gehört von ihrem Mann, daß des Weibes einzige Bestimmung sei, möglichst schön und artig an seinem Lebensweg zu blühen, daß sie es nicht begriff und ihr ganzes Augenmerk darauf richtete, ihn in äußerlichkeiten zu entzücken. (Fortsetzung folgt.)

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(44)

„Na, wie er auch auf dem Köder! Seine Schilbänglein wurden ordentlich rund vor freudigem Erstaunen.“

„Also sprechen Sie erst mit ihr und dann reden wir weiter über die Sache.“

Gottlieb, diese Vollmondglückseligkeit in dem dicken Gesicht. Ja, die Weiber! Und da glaubte der noch, daß Geld die stärkste Macht auf Erden sei. Kuchen! Die Liebe war's, die Lodernde, Alles verschlingende Liebe vom Mann zum Weib.

„Wenn Sie dann noch ernstlich austreten wollen —“ Längendorf grüßte die Achseln, „in Gottes Namen. Kitty kennt Geld- leute genug und sie ist so durchdrungen von den Chancen un- seres Unternehmens.“

Schwalbling war aufgestanden und flocht verlegen die Fin- ger ineinander.

„Mein Gott, es war so eine Idee. Man wird natürlich noch überlegen — jedenfalls brauchen Sie Fräulein Kitty vor- läufig nichts zu sagen — um wieviel Uhr gehen wir zu ihr?“

„Punkt sieben hole ich Sie ab, sie spielt heute nicht. Und nehmen Sie den Smoking, Kitty hält verdammt viel auf derlei Dinge, seit sie in England war. Sie will ganz als „Dame“ behandelt werden.“

„Jetzt bist Du meine letzte Hoffnung und einzige Ret- tung!“ sagte Längendorf eine Stunde später zu Kitty. „Wenn Schwalbling auspringt, dann bin ich verloren!“

Kitty klopfte bei spielend auf seine Hand.

„Oder gerettet. Was liegt daran, wenn hier alles zusam- menbricht? Desto besser! Dann fährst Du mit mir in die weite Welt hinaus, wirst wieder Künstler — o, ich werde Dir die Wege schon ebnen, Du! Du sollst sehen —“

„Du vergißt, daß ich Weib und Kind habe! Hier festge- bunden bin.“

„Ach, Fesseln bricht man. Deine Frau hat ihre Familie.“

Längendorf ging finster auf und nieder und blieb endlich vor Kitty stehen.

„Nein. Diese Krämerseelen sollen nicht recht behalten und mich einen Schiffbrüchigen nennen. Weiß der Teufel, woher es kommt, aber etwas bleibt immer an einem hängen von der Umgebung, und manchmal glaub' ich —“

„Was?“ fiel sie ihm gespannt in die Rede.

„Daß ich nicht mehr der Alte bin. Daß so'n Zug von Solidität und Außer-Scholle-Kleben in mich hineingekommen ist. Ein Ehrgeiz, das durchzuführen, was ich begonnen habe, ja, lache nur, es ist doch so. Nein, ich will nicht mehr fort von hier.“

„Bloß aus Ehrgeiz? Oder lockt Dich mehr als die weite Welt das stille Herdfeuer, das Dein Weib Dir angezündet hat?“

Kitty war ihm einen Schritt nähergetreten und ihre Augen bohrten sich förmlich in die seinen, forschend, beinahe drohend. Er lachte gezwungen auf.

„Ehrlich!“ Dann stampfte er mit dem Fuß auf, und das herrische seiner Natur brach jääh durch. „Kurz und gut, ich will die Fabrik halten, und Du mußt mir dazu helfen. Willst Du, oder willst Du nicht?“

Eine Sekunde ruhten ihre Blicke fest ineinander, der seine beschländig, der ihre sich ergebend. Er war der einzige Mann, der es wagte, so herrisch mit ihr zu sprechen, und das zog sie zu ihm. Die anderen winselten und erstarben in Demut. An der Verachtung für sie wuchs ihre Bewunderung für Längendorf immer neu empor.

„Ja, ich will.“ sagte sie jetzt leise, fast demütig. Er atmete tief auf und riß ihre weißen, schlanken Hände in seine brennende Lippen.

„Kitty, mein Stern, mein Glück!“ stammelte er. Dann schloß er sich auf und ein Ausdruck des Triumphes glitt über sein hübsches Gesicht.

„Ich wußte es ja, daß Du mich nicht stecken lassen würdest. Was Du vielleicht für einen Liebhaber nicht tun würdest, für den Freund wirst Du es tun!“

Sie lehnte sich an ihn. „Warum willst Du bloß mein Freund sein? Ich liebe Dich ja — und —“ sie verstummte unter seinem zerstreuten Blick. Er antwortete nicht. All seine Gedanken gehörten wieder der Fabrik, die mit ein Rädnir aus der Asche steigen sollte.

Gebet um Sieg.

(Nach der Mel.: Wir treten zum Beten).

Herr, wehre
 Und lehre
 Dich zu uns in Gnaden.
 Wir stürben,
 Verdurben,
 Stehst du uns nicht bei.
 Schenk' Kraft unsern Kriegern
 Und mach' sie zu Siegern;
 Vor Schande und Schanden
 Erhalte sie frei.
 Ungürte,
 Du Dirte
 Der Menschengeschlechter,
 Den Kaiser
 Mit weiser
 Und heiliger Macht.
 Steh' über dem Volke
 Gleich leuchtender Wolke,
 Ein Warner und Wächter
 Bei Tag und bei Nacht.

Dr. med. G. Fortiſch — van Bloten.

Lokales und Provinzielles.

* **Herborn**, 15. September. Die Ablieferung von
Refining und Reinnickelsachen erfolgt für die Bürger
Stadt am Freitag und Samstag dieser Woche,
hier noch besonders hingewiesen wird. Ebenfalls sei
erinnert, daß bei Ablieferung der Kupferessel alle
Theile aus Blei und Eisen vorher ent-
fernt werden müssen.

Die Zeichnungen auf die dritte Kriegs-
 ziele nehmen bei der Nassauischen Landesbank einen
 unendlich günstigen Verlauf. Fast sämtliche Kassen
 eine starke Zunahme gegenüber der zweiten Zeichnung
 in entsprechenden Zeichnungszeit gemeldet. Das Publikum
 darauf aufmerksam gemacht, daß jedenfalls wieder,
 in den vorhergehenden Zeichnungen, in den letzten
 Zeichnungstagen ein außerordentlicher Andrang bei allen
 der Landesbank entstehen wird. Deshalb sollten alle,
 an der Zeichnung betheiligen wollen, dies möglichst
 eilfertig besorgen.

Die Vereine und die Kriegsanleihe. Die Zeichnungen der gegenwärtig zur Zeichnung aufliegenden Kriegsanleihe setzen als Mindestbetrag einer Zeichnung die Summe von 100 Mk. fest. Ermöglichen die außerordentlich hohen Einzahlungsbestimmungen auch den weitesten Kreisen, an der Zeichnung zu beteiligen, so bleiben immer noch Hunderttausende übrig, die sich von der Teilnahme an der Zeichnung ausgeschlossen sehen, weil sie es nicht erübrigen können, bis zum 22. Januar 1916, dem letzten Einzahlungstag, den Mindestbetrag aufzubringen. Da ist so der kleinere Geschäftsmann, Beamte, Gewerbetreibende, Arbeiter und Arbeiter, der zwar keine 100 Mk., aber sehr wohl 20, 30 oder 50 Mk. für diesen Zweck mit Bestimmtheit aufbringen kann. Keinem von diesen ist es verwehrt, sich nach Kräften an dem vaterländischen Werke zu beteiligen, der richtige Weg eingeschlagen wird. Fast ein jeder tagelange Mitglied irgend eines Vereins. Es braucht nur durch Umfrage bei den Vereinsmitgliedern festgestellt werden, mit welchem Betrage sich der Einzelne beteiligen will. Der Vereinsvorsitzende zeichnet dann auf seinen Namen die sich ergebenden Gesamtbeträge. Ist es erwünscht, einzelnen Teilnehmern möglichst lange Zeit zur Aufbringung der Beträge zu lassen, so zeichnet er nur auf Stücke von 100 Mk. und macht seinen Vereinsmitgliedern auf diese Weise die lange Frist bis zum 22. Januar 1916 nutzbar. Wenn die Aufbringung früher möglich, so können größere Beträge in einer Zeichnung gezeichnet werden, bei 200 Mk. die Zahlung von je 100 Mk. bekanntlich am 24. November 1915 und 22. Januar 1916, bei 300 Mk. am 24. November und 23. Dezember 1915 und am 22. Januar 1916 erfolgen. Anstelle eines Vereins wird mancherorts der Kreis der Berufsangehörigen treten, die bei der Behörde, demselben Unternehmen beschäftigt sind. Stets wird eine vertrauenswürdige Person gefunden werden, die die Zeichnung übernimmt. Also ans Werk, ihr Vereinsvorsitzende! Veruft schleunigst eine Versammlung der Vereinsmitglieder. Ans Werk, ihr Leiter der gewerblichen und industrieller Betriebe, eure Angestellten und Arbeiter zusammen, macht ihnen die Beteiligung möglich durch zu diesem Zwecke geeignete Ansehen und Lohnzuschüsse. Ans Werk ihr alle, euer Ansehen und Vertrauen genießt im Kreise eurer Berufsgenossen. Ans Werk ganz besonders ihr Schullehrer! Weist eure Schüler und Schülerinnen darauf hin, daß für die Sparkassenbeiträge, die ja für diesen Zweck bestimmt sind, die Sparkassen sofort gezahlt werden, keine bessere Vergütung gibt, als die, des Vaterlandes Rüstung zu stärken. Rechnet mit an dem vaterländischen Werk, damit das Kriegsergebnis groß und der Wahn der Feinde, die Deutschlands finanzielle Erschöpfung rechnen, zu Schanden werden.

Ellenburg, 16. September. In der am Dienstag stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung anfanglich 13, später 16 Stadtverordnete und drei Kreismitglieder anwesend. Vor Eintritt in die Tagesgedächte der Herr Stadtverordnetenvorsteher Prof. Dr. Schöndel in schmerzlichen Worten des im Dienste des Vaterlandes verstorbenen Stadtbaumeisters Spies, dessen Anwesenheit von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen bezeugt wurde. Die Tagesordnung findet ihre Erledigung

Dem Magistratsantrag auf weitere Bewilligung von
Gehaltskosten für die erkrankte Lehrerin Emminghaus
uneingeschränkt zugestimmt.

geschlossen wird die Anstellung des Heinrich Fey als Hilfsflurschütze bis Ende Oktober 1915 gegen ein Entgelt von 60 Mark. Gleichzeitig wird der Gehalt des 1. Hilfsflurschützen Bräuer von 50 auf 60 Mark erhöht.

3. Verlegung und Regulierung des Privatweges der Eisenbahnverwaltung nach dem Bahnhof an der Wegeüberführung nach der Hohl. Die Angelegenheit wird nachgeführtem Meinungsaustausch an die Baukommission verwiesen.

4. Verlängerung des Entwässerungskanaals an der Notebergstraße. Die sich durch Errichtung eines Neubaus gegenüber dem Amtsrichter Dr. Stern'schen Anwesen erforderlich gemachte Verlängerung des Kanals um 20 Meter wird ohne weiteres von der Versammlung gutgeheißen.

5. Herstellung einer Trennungswand im städtischen Bullenstall. Da die Notwendigkeit der Herstellung einer massiven Trennungswand angezweifelt wird, soll sich die Baukommission erst mit der Angelegenheit beschäftigen.

6. Antrag der Frau Sanitätsrat Dr. Nühl auf freihändige Abtretung einer städtischen Geländefläche hinter ihrem Anwesen an der Van Brandesstraße unter der Bürgermeistersruhe. Ein diesbezügliches Kaufgesuch war früher wegen Preisfragen vom Magistrat abgelehnt worden. Nunmehr

und 75 Mk. pro Kute für die 30 Kuten große Fläche geboten worden. Nach dem Antrag sollen als Bezahlung der Kaufsumme von 2250 Mk. die dem verstorbenen Chefarzt des Krankenhauses gehörigen Apparate (163 Stück) und Zimmereinrichtungen im kädt. Krankenhaus in Tausch gehen. Die Abstimmung ergab Annahme des Antrages mit 10 gegen 6 Stimmen.

7. Der Beitritt zu einer neugegründeten Einkaufsstelle für Lebensmittel in Limburg wird beschlossen und die Einrichtung, der bereits 13 Städte nördlich der Lahn beigetreten sind, allseitig begrüßt.

8. Zeichnung zur dritten Kriegsanleihe. Der Antrag, für 44 800 Mt. Obligationen des Armenfonds zu lombardieren und 33 000 Mt. zu zeichnen, wird angenommen. An der zweiten Kriegsanleihe hatte sich die Stadt mit 20 000 Mt. beteiligt.

9. Dem Ausschuss für Ostpreußenhilfe wird ein weiterer Betrag von 100 M. bewilligt.

10. Mittheilungen. Herr Stadto. Dr. Dönges regt die Anlegung eines Ehrenfriedhofes für die auf dem hiesigen Friedhof bestatteten Krieger an, da der jetzige Platz dafür ungeeignet sei.

Fleisbach, 16. Sept. Zum Unterzahlmeister befördert wurde der Unteroffizier im 4. Garde-Reg. z. F., Friedrich Winkel dahier.

Aus dem Reiche.

Das Ende der Gerichtsserien. Mit dem 15. September sind die seit dem 15. Juli währenden Gerichtsserien zu Ende gegangen. Es tritt nunmehr der ordentliche Geschäftsplan der Gerichte wieder in Geltung.

+ **Deutsches und russisches Rotes Kreuz.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Zwischen dem Deutschen und dem russischen Roten Kreuz ist unter Zustimmung der beiden Regierungen eine Verständigung erzielt worden, wonach drei deutsche Rote Kreuz-Schwesteren Rußland und drei russische Rote Kreuz-Schwesteren Deutschland bereisen, um mit Delegirten des deutschen Roten Kreuzes die Kriegsgefangenen- und Zivilgefangenenlager zu besichtigen. Die deutschen Rote Kreuz-Schwesteren sind in Rußland eingetroffen und an der russischen Grenze von einer Abordnung des russischen Roten Kreuzes empfangen worden. Die russischen Rote Kreuz-Schwesteren können mit Rücksicht auf den menschenfreundlichen Zweck ihrer Reise während ihres Aufenthaltes in Deutschland gleichfalls auf vollstes Entgegenkommen aller beteiligten Stellen rechnen.

Eine Goldsammlung im Kino. Im „Lefling-Theater“, der größten Lichtbildbühne Hamburgs, hat eine zweimallige Goldsammlung im Zeitraum von ungefähr vier Wochen einen ganz bemerkenswerten Erfolg gehabt. Der Besitzer dieses Theaters konnte die beträchtliche Summe von 236 845 *M.* in Gold der Reichsbank in Hamburg abführen. Jeder Theaterbesucher erhielt bei Einzahlung eines Zwanzigmark- oder zweier Zehnmarkstücke eine Freikarte für den ersten Rang.

Ein Postwagen mit Liebesgaben verbrannt. Auf der Straße Hagnau—Liegitz ist dieser Tage ein für Breslau bestimmter Postwagen in Brand geraten. Er enthielt fast ausschließlich Päckchen mit Liebesgaben für unsere Truppen im Osten. Wie jetzt festgestellt ist, sind etwa 20 Päckchen verbrannt. Der Brand ist durch leicht entzündliche Gegenstände, die sich in einem Liebesgabenpäckchen befanden, entstanden. Vor der Versendung von feuergefährlichen Gegenständen wird deshalb erneut gewarnt. — Wann werden endlich die wohlgemeinten amtlichen Warnungen seitens des Publikums Beachtung finden!

+ Ein Landesverräther erschossen. Die „Neue Mülhauser Zeitung“ meldet: Erschossen wurde der Spion Alfred Meyer, Expediteur, Großkaufmann in Mülhausen im Elsaß. Er hatte das Vaterland an Frankreich verraten und war vom Gericht der Ciappenkommantur zum Tode verurtheilt worden.

+ Bestandserhebung der Militärtuche. Eine neue Bekanntmachung ordnet eine Bestandserhebung von Militär- und Marinetuchen in Friedensfarben an. Es sind danach alle mit Beginn des 15. September 1914 vorhandenen Vorräte von Militär- und Marinetuchen derjenigen Arien und Farben, die vor Ausbruch des Krieges für Uniformstücke von Offizieren und Mannschaften des deutschen Heeres und der deutschen Marine Verwendung fanden („bunte Militärtuche“) bis zum 25. September 1915 unter Benützung besonderer Weidelscheine an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu melden. Die Weidelscheine sind bei den amtlichen Vertretern des Handels (Handelskammer usw.) erhältlich. Von jedem Weidelschichtigen ist ein Muster jeder Warengattung an das Webstoffmeldeamt einzusenden. Die Weidelschichtigen haben auch, sofern ihr Vorrat mindestens 100 Meter beträgt, ein Lagerbuch über ihre Bestände zu führen.

Von dieser Bekanntmachung werden nicht betroffen: die grauen, feldgrauen und graugrünen Tuche, für die es bei den bisherigen Anordnungen verbleibt. Die Bekanntmachung enthält noch eine Reihe Einzelvorschriften, so insbesondere über diejenigen Waren und Mengen, die von der Weidesspflicht ausgenommen sind, sowie über die Weidesscheine und das Lagerbuch. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei den Polizeibehörden eingesehen werden. (W. I. B.)

Mus. Groß-Berlin.

+ **Wucherische Angebote an die Heeresverwaltung.** Der Heeresverwaltung gehen fortlaufend Angebote auf Waren zu, die in den Kriegsgefangenenlagern Verwendung finden sollen. Die Preisangebote sind vielfach so hoch, daß sie an Wucher grenzen. Die Heeresverwaltung wird künftig derartige Verkäufer von allen Lieferungen an die Heeresverwaltung ausschließen und die Veranlassung ihrer Bestrafung nach § 5 der Bekanntmachung vom 23. Juli 1915 in Erwägung ziehen. (W. T. B.)

Hochzeit eines armlosen Kriegers. Im Lazarett Rollendorf-Sanatorium fand am Dienstag die Hochzeitsfeier eines Soldaten, des aus Hamburg stammenden Landwehrmannes Otto Briegnitz, statt. P. hat im Kampfe fürs Vaterland beide Arme verloren. Es gelang ihm einen Ausseherposten in einer Konservenfabrik zu verschaffen. Nun, da seine Zukunft gesichert war, beschloß Briegnitz zu heiraten. In der Zwölf-Apostelkirche fand die kirchliche Trauung statt. Die Hochzeitstafel war im Hauptsaale des Sanatoriums errichtet. Väter und Schwestern, Freunde und Kameraden beschenkten das junge Paar.

Gedichtskalender.

Freitag, 17. September. 1533. Elisabeth, Königin von England, *. — 1631. Sieg Gustav Adolfs über Tilly bei Breitenfeld. — 1892. Rudolf Ihering, Staatsrechtslehrer, † Göttingen. — 1907. Ignaz Brüll, Musiker, Komponist, † Wien. — 1909. Max Heinz, Prof. und Direktor des philosophischen Seminars Leipzig, † selbst. — 1914. Die Franzosen bei Nogent zerschlagen.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 16. Sept. Eine französische Zeitung bringt laut „Verl. Tagebl.“ einen Bericht ihres Mitarbeiters, welcher der russischen Armee bei ihrem Rückzuge durch Polen gefolgt ist. Der französische Schriftsteller bestätigt, daß die Russen während ihres Rückzuges rücksichtslos und systematisch Leben und Eigentum der Polen vernichteten. Polen habe viele schreckliche Schicksalsstürme erlebt, Kriege und Revolutionen seien über das unglückliche Land hinweggejagt, aber alles das sei nichts im Vergleiche dessen, was es jetzt erlebe. Beim Rückzuge war von russischer Seite der Befehl gegeben worden, daß alles vom Erdboden verschwinden solle. Dem Bauern sagte man: „Zünde dein Haus an!“, dem Fabrikbesitzer: „Zerstöre deine Fabrik!“ Der Bevölkerung der unglücklichen Städte und Dörfer rief man zu: „Verschüttet die Brunnen, zerstört die Wege, schlägt die Wälder nieder, mäht die noch grünen Felder!“ Ganze Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht. Den abziehenden Bewohnern befahl man: „Reiß eure Kirche nieder!“ Als sie sich auf die Knie warfen und riefen: „Das können wir nicht!“, wurden besondere Brandabteilungen gebildet. Diese begossen die Kirchen mit Petroleum und zündeten sie mit Dynamitpatronen an. Polen sei heute eine Wüste. Mehrere Millionen Menschen seien heimatlos in die Ferne getrieben worden. Mit Kolbenschlägen wurden sie auf den Landstraßen vorwärts gejagt.

Berlin, 6. Sept. Aus einem neutralen Lande ist dem „Berl. Tagebl.“ ein Schriftstück zugegangen, das Aufklärung darüber gibt, mit welchen Mitteln von den in England naturalisirten Deutschen Loyalitätserklärungen erzwungen werden. Man fordert von ihnen die Einfindung einer bestimmt formulierten Erklärung mit ihrer Unterschrift unter Androhung der gesellschaftlichen Boykottirung.

Berlin, 8. Sept. Einem Kaiser Bericht zufolge sei, wie die „*Vossische Zeitung*“ meldet, die Zahl der französischen Flugzeuge jetzt sechsmal so groß, wie bei Kriegsbeginn. Man verfüge über Motoren, die an Kraft die früheren um das dreifache übersteigen. Die Schnelligkeit sei im Verhältnis von 2 zu 3 gewachsen.

Berlin, 16. Sept. Der „Corriere della Sera“ klagt laut verschiedenen Morgenblättern die Diplomatie des Bierverbandes an, weil sie den Balkan nicht mitgerissen hätten, ehe der russische Rückzug begann. Heute könne nur ein rascher Fall der Dardanellen helfen.

Berlin, 15. Sept. Für die dritte deutsche Kriegs-
anleihe zeichnete der Rheinische Provinzialauschuß
330 Millionen Mark.

Berlin, 6. Sept. Der Pariser *Rechtserhalter* eines Radiker Blattes berichtet nach der „Köln. Ztg.“ über autokratie Zustände in Frankreich. Mitterand wirtschaste wie ein Alleinherrscher, ohne den anderen Ministern seine Pläne mitzutheilen. Das Günstlingswesen, das sich um den Kriegsmitteln bilde, schätze eine halbe Million Früchteberger.

Berlin, 6. Sept. Bei Udine wurde nach einem Basler Bericht der „Vossischen Zeitung“ ein österreichisch-ungarisches Flugzeug von drei italienischen Flugzeugen und außerdem mit Abwehrkanonen, die 600 Schuß abfeuerten, beschossen, kehrte aber unversehrt zurück, während ein italienisches Flugzeug im Sturzfluge niedergebend, offenbar durch einen Schuß des österreichischen Fliegers getroffen.

Berlin, 5. Sept. Eine Mailänder Zeitung schreibt laut „Berliner Lokalanzeiger“ mit Genehmigung der Zensur, daß das Befinden Cadorna seit einiger Zeit zu wünschens-
würdig übrig lasse. Schweizer Blätter erblicken in dieser Meldung einen Hinweis auf die Möglichkeit eines Wechsels in der
italienischen Deeresleitung.

Berlin, 16. Sept. Die 250 000 französischen Verwundeten mußten mangels jeder Organisation eine wahre Todesfahrt durchmachen. Die Züge durchkreuzten Frankreich von Norden nach Süden mit Schwerverwundeten, welche in den Pyrenäen ausgeladen wurden, während Leichtverwundete in Felsblazette kamen. Viele von ihnen starben auf der langen Fahrt, viele in Viehwagen und auf Strohh Verladene wurden Opfer des Startrampfes. — Eine solche Schilderung der Zustände im französischen Sanitätswesen durch einen französischenfreundlichen Neutralen, meint die „Alln. Ztg.“, sei recht interessant, stehe jedoch mit dem idealen Bilde im trassen Widerspruch, welches die französischen Blätter von ihrem Lande entwerfen.

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Freitag, den 17. September.
Trocken, meist heiter, nachts kühler als seither, Tageswärme ansteigend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Stadtvorordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtvorordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am **Freitag, den 17. d. M. abends 8 1/2 Uhr**, im Rathhauseaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerkten eingeladen, daß nachstehend angegebene Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Ausbau eines Teils der Augustastrasse.
2. Neupflasterung der Umgebung des neuen Brunnens.
3. Mitteilungen.
4. Geheime Sitzung.

Herborn, den 11. September 1915.

Der Stadtvorordneten-Vorsteher:
Ludwig Hofmann, Königl. Baurat.

Vergebung.

Für die aus den städtischen Gebäuden abzuliefernden kupfernen Waschkessel soll **Ersatz** beschafft werden.

Angebote wollen bis zum **Sonntag, den 19. d. M. vormittags 11 Uhr** auf dem Stadtbauamt abgegeben werden, woselbst auch weitere Auskunft erteilt wird.

Herborn, den 14. September 1915.

Der Magistrat: Virendahl.

Bekanntmachung.

Diejenigen **Gewerbetreibenden** der Stadt, welche im Laufe des Kalenderjahres 1915 das **Gewerbe im Umherziehen** betreiben wollen, werden aufgefordert, die Anträge auf Erteilung der dazu erforderlichen **Wandergewerbescheine** unter Vorlage der nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (R. G. Bl. S. 189) erforderlichen **unaufgezogenen Photographie in Visitenkartenformat bis spätestens zum 13. d. M.** auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses zu stellen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. August 1896, betr. Abänderung der Gewerbeordnung, diejenigen Personen, welche in Deutschland ein stehendes Gewerbe betreiben und außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende Bestellungen auf Waren suchen oder an anderen Orten als in offenen Verkaufsstellen, Waren aufkaufen wollen, welche nur behufs der Beförderung nach dem Bestimmungsorte mitgeführt werden, eines **Wandergewerbescheines**, also nicht nur wie früher, einer Legitimationskarte bedürfen, wenn sie

- a) nicht für die Zwecke ihres Gewerbebetriebes Waren aufkaufen oder Bestellungen suchen;
- b) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren aufkaufen oder
- c) bei anderen Personen als Kaufleuten oder solchen, in deren Gewerbebetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden, oder bei Kaufleuten außerhalb ihrer Geschäftsräume Warenbestellungen ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung suchen wollen.

Die in Absatz 1 vorstehender Bekanntmachung erwähnte **Photographie** muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgöße von mindestens 1,5 cm haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Herborn, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Samstag den 18. d. Mts., nachmittags 2 Uhr anfangend, soll das hiesige

Gemeindeobst

(Äpfel und Zwetschen) versteigert werden. Es wird bemerkt, daß nur bessere Sorten in großem Quantum zum Verkauf kommen.

Schönbach, den 15. September 1915.

Rumpf, Bürgermeister.

„Der Reichsbote“.

gegründet 1873 von Heinrich Engel.

„Der Reichsbote“ ist eine christlich-konservative Tageszeitung.

„Der Reichsbote“ tritt ein für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung als der sittlichen Grundlage der Kultur, für die Macht und Größe des Reiches, sowie für Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes, für die Förderung der nationalen Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, in Kunst und Wissenschaft, sowie für eine besonnene Sozialreform.

„Der Reichsbote“ bietet alles was zu einer großen modernen Zeitung gehört: Leitartikel, politische Tagesübersicht, Digital-Korrespondenzen, Referate über Theater, Musik, Kunst, Provinzial- und Berliner Lokal Nachrichten, Wetterberichte und Karten, Börsen, Produkten und Marktberichte, einen täglichen Kurztzettel und die ständigen Abteilungen: Soziales, Heer und Flotte und literarische Rundschau. Ferner erscheinen als besondere Beilagen: Kirche und Schule, das Sonntagsblatt (mit wissenschaftlichen Aufsätzen), das tägliche Unterhaltungsblatt (mit Originalromanen und Novellen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Aufsätzen, Schach- und Rätsellese usw.), der haus- und landwirtschaftliche Ratgeber und die Verlosungslisten.

„Der Reichsbote“ erscheint 13 mal wöchentlich, mithin auch Montags zweimal.

„Der Reichsbote“ kostet vierteljährlich 5,50 M. Alle Postanstalten und in Berlin auch die Zeitungs-geschäfte nehmen Bestellungen entgegen.

Unter Bezugnahme auf diese Anzeige liefern wir den „Reichsboten“ für die zweite Hälfte eines Monats kostenfrei zur Probe.

Die Geschäftsstelle des „Reichsboten“

G. m. b. H.

Berlin SW. 11, Dessauer Straße 36/37.

5% Deutsche Reichsanleihe. (Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schulverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von **Freitag, den 4. September, an**
bis **Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr**

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kassenanweisung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung

der königlichen Zerhandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftsbank in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Auch die Post nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen zum 18. Oktober Vollzahlung zu leisten.

2. Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsförmigkeit zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausbezahlt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinsförmigkeit ist am 1. Oktober 1916 fällig.

3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn Stücke verlangt werden, **99 Mark**, wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperte bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, **98,80 Mark** für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. Z. 8).

4. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperte wird durch die Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausbezahlten Depotscheine werden von den Darlehnsstellen wie die Wertpapiere selbst befreit.

5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen schriftlich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

6. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30 %	des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Oktober 1915
20 %	„ „ „ „ „ 24. November 1915
25 %	„ „ „ „ „ 22. Dezember 1915
25 %	„ „ „ „ „ 22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:

die Zeichner von M. 300	
M. 100 am 24. November, M. 100 am 22. Dezember, M. 100 am 22. Januar,	
die Zeichner von M. 200	
M. 100 am 24. November, M. 100 am 22. Januar,	
die Zeichner von M. 100	
M. 100 am 22. Januar.	

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinslauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten der Zeichner verrechnet.

Beispiel: Von dem in Z. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab

	für Stücke	einzelne
bei Zahlung bis zum 30. Sept. Stückzinsen für ein halbes Jahr — 2 1/2 %, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	M. 96,50	M. 96,50
„ „ am 18. Okt. „ für 102 Tage — 2,25 %, „ „ „ „ „ „ „	M. 96,75	M. 96,75
„ „ 24. Nov. „ für 126 Tage — 1,75 %, „ „ „ „ „ „ „	M. 97,25	M. 97,25

9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausbezahlt Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein.

v. Grimm.

Schlosser

und Schlosserlehrlinge

gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Suche einige tüchtige

Arbeiter

für auswärts gegen hohen Lohn.

Gustav Meckel,
Herborn, Kaiserstraße 20.

Alle Sorten

Kessel

zu haben bei

C. H. Jopp,

Herborn.

Kautschuck-Stempel

liefert G. Anding, Herborn.

Suppen-

würfel 100 Stk. 1,50 M.,

1000 Stk. 12,50 M. nur

gegen Nachnahme ab Leipzig.

W. Kaden, Großhandlg.,

Leipzig-Möckern 631.

Freibank Herborn.

Freitag vorm. 9 Uhr;
Mindfleisch
Pfund 50 Pfg.

Feldpostkarten

sind vorrätig

Druckerei E. Anding

Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 16. Sept.

abends 9 1/2 Uhr.

Kriegsgebetstunde in der

Kirche 245.

Es wird kurz mit

Gloden geklärt.